

az BADEN

BADENER TAGBLATT BADEN-WETTINGEN, ZURZACH-AARETAL



«Sie sind ein Teil der Gesellschaft»

Baden Regierungsrätin Susanne Hochuli referiert an der «Exposenio» über ältere Menschen, das Alter und das Altern

VON ROMAN HUBER

In 20 Jahren wird ein Viertel der Aargauerinnen und Aargauer 65 Jahre und älter sein. Die zweite «Exposenio» trägt der Entwicklung Rechnung. Am Samstag wird Regierungsrätin Susanne Hochuli die «Exposenio» in den Trafohallen eröffnen und über die «Beteiligung der Generation 60+ an der gesellschaftlichen Entwicklung» referieren. 65 Aussteller aus allen Bereichen des Alters rücken einen Tag lang Dienstleistungen, Wohnen, Gesundheit und das aktive Älterwerden ins Zentrum. Die Vorsteherin des Gesundheitsdepartements äussert sich zur demografischen Entwicklung und dazu, wie sie ihr eigenes Leben im Alter gestalten möchte.

Frau Hochuli, worin besteht aus Ihrer Sicht Lebensqualität im Alter?
Susanne Hochuli: Die Lebensqualität im Alter unterscheidet sich für mich nicht entscheidend von dem, was für mich jetzt wichtig ist: grösstmögliche Selbstbestimmung und Eigenverantwortlichkeit. Diese ist nicht in jedem Lebensalter gleich gross, aber immer gleich wichtig.

Seniorenmesse, das tönt nach Marketing und Verkauf. Welche Bedeutung messen Sie der «Exposenio» zu, dass Sie zur Eröffnung persönlich anwesend sind?

Ältere Menschen sind heute eine interessante Zielgruppe für viele Anbieter von Produkten und Dienstleistungen – dagegen ist nichts einzuwenden. Wichtig ist, dass das, was gezeigt wird, sinnvoll und nützlich ist. Nicht nur für die älteren Menschen, sondern auch für ihre Angehörigen. Ebenso wichtig ist, dass die Information adressatengerecht erfolgt. Dafür braucht es nicht Einwegkommunikation, sondern unmittelbaren, konkreten Austausch. Wie über das Alter generell: Das Thema muss noch vermehrt Gegenstand des gesellschaftlichen Dialogs werden.

Die demografische Entwicklung zeigt ein massives Wachstum der älteren Bevölkerung auf. Worin besteht Ihrer Meinung nach die Verantwortung der Gesellschaft und der Politik?

Die Verantwortung besteht darin, die älteren Menschen in jeder Hinsicht als Teile unserer Gesellschaft zu erken-

nen. Demografische Alterung bedeutet, dass wir nicht nur immer älter werden, sondern auch immer länger gesund bleiben. Unsere Gesellschaft sollte vermehrt die Chancen des Alters und des Alterns und nicht die Risiken betonen.

Ein Blick in die AHV- und Pensionskassen beziehungsweise auf die sinkenden Umwandlungssätze zeigt, dass im Alter die Finanzen zum Problem werden.

Selbstverständlich ist die wirtschaftliche Existenzsicherung ein zentrales Thema, auch im Zusammenhang mit der Reform der Sozialwerke. Aber es geht auch und vermehrt um kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe.

Es gibt Senioren, die das Geld dafür aufbringen, andere nicht. Läuft das nicht in Richtung Zweiklassengesellschaft im Alter?

So wie es Unterschiede unter den Erwerbstätigen gibt, gibt es auch solche bei den älteren Menschen. Ziel kann nicht die Nivellierung aller Unterschiede sein, sondern vielmehr die Garantie, in unserem Land auch im Alter ein würdiges, möglichst selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben führen zu können. Dazu braucht es das Engagement der älteren Menschen selber, aber auch einen Gesellschaftsvertrag, der dies vorsieht.

Senioren sind heute länger aktiv. Müsste man sie noch stärker in die Freiwilligenarbeit einbinden?

Die Forschung zeigt ein ausgeprägtes freiwilliges Engagement der Altersgruppe «50+». In dieser Beziehung hat in den vergangenen Jahren eine starke Sensibilisierung stattgefunden, die sich in Zukunft im Alltag noch vermehrt manifestieren wird. Es wird sich ein weites Feld neuer Lebens-, Wohn- und Betreuungsformen eröffnen, bei dem die Freiwilligenarbeit – über die Grenzen der Generationen hinaus – absolut zentral sein wird. Gleichzeitig muss freiwillig geleistete Arbeit aber auch entsprechend gewürdigt werden.

Wie stellen Sie sich Ihr eigenes Leben im Alter vor?

Ich stelle es mir so aktiv, so selbstbestimmt und so eigenverantwortlich vor, wie es meinen Möglichkeiten entsprechen wird.



Körperliche Leistung ist auch für die ältere Generation eine Herausforderung.

THINKSTOCK



«Das Thema Alter muss noch vermehrt Gegenstand des gesellschaftlichen Dialogs werden.»

Susanne Hochuli
Regierungsrätin

SAMSTAG, 12. MÄRZ, IN DEN TRAFU-HALLEN IN BADEN

«Exposenio»: Marktplatz für das Leben im Alter

Am kommenden Samstag steht im Kultur- und Kongresszentrum Trafo die Generation 60+ im Zentrum. Die zweite Seniorenmesse richtet den Fokus auf die Möglichkeiten der sportlichen und kulturellen Aktivitäten sowie auf die Lebensqualität und Lebensfreude im Alter. Mit 65 Ausstellern hat die «Exposenio» ein volles Haus. Sie werden zeigen, welche Angebote es für die ältere Generation gibt in den Bereichen Wohnen,

Dienstleistungen, Hilfsmittel, Pflege und Betreuung, Information und Beratung, Fitness und Gesundheit, Bildung und Freizeitgestaltung sowie Mobilität und Reisen. Daneben findet ein Rahmenprogramm mit elf Referaten. Die Themen sind: die Beteiligung der Generation 60+ an der gesellschaftlichen Entwicklung (Regierungsrätin Susanne Hochuli), die Chinesische Medizin in Ergänzung zur Schulmedizin, die Bereiche Fitness, Lernen im Alter. Auch

soziale oder ökonomische Themen und die Rolle der älteren Generation bei der Freiwilligenarbeit werden behandelt. Den Gästen steht in den Hallen 37 und 36/1 und 36/2 ein grosses Angebot von Informationen zur Verfügung. Darüber hinaus bieten sich Kontakt- und Gesprächsmöglichkeiten mit Ausstellern und Referenten. (AZ)

Öffnungszeiten: Samstag, 12. März, 9 Uhr bis 18 Uhr

Sein Leben schwankt zwischen Tragik und Komik

Baden Rolf Lyssy erzählte über Freud und Leid, das ihm sein Filmerfolg «Die Schweizermacher» einbrachte.

VON URSULA BURGHERR

«Leben spüren kann nur, wer mit sich im Einklang ist», sagt Filmregisseur Rolf Lyssy beim Interview im Foyer des Kinos Sterk, bevor seine Komödie «Kassettenliebe» aus dem Jahr 1981 präsentiert wird. Seine dunklen Augen hinter der markanten Brille blitzen schalkhaft und wirken nachdenklich zugleich. Im Gespräch nimmt der Zürcher kein Blatt vor den Mund.

Er gesteht, dass ihn menschliche Schwächen, Unzulänglichkeiten und Abgründe für seine Arbeiten viel mehr

interessieren als Stärke und Helden-tum. Er redet von seiner schweren Depression 1998, und bezeichnet sie als Höllenfahrt. Zur Limmatstadt hat der feingliedrige Mann eine enge Beziehung. Er war mit der 2013 verstorbenen Badenerin und ehemaligen Tageschau-Moderatorin Dominique Rub verheiratet. Zusammen drehten sie den DOK-Film «Schreiben gegen den Tod» über die Beziehung einer Schweizerin mit ihrem Briefpartner in der Todeszelle eines US-Gefängnisses in Texas.

Er schwärmt von den Badenfahrten, die er hier erlebte und natürlich von seiner Freundschaft zu Kinobetreiber Peter Sterk, den er seit 1968 kennt. Die Bande sind eng. Obwohl der Jubilar zu seinem 80. Geburtstag am 25. Februar 2016 landesweit viel Medieninteresse genoss, macht er nach einer Ehrung



Rolf Lyssy litt nach seinem Film-Erfolg an einer schweren Depression, heute kann er wieder lachen. URSULA BURGHERR

im Zürcher Filmpodium nur noch im Kino Sterk seine Aufwartung vor Publikum. Dort redet er mit Felix Ghezzi, Herausgeber des frisch erschienenen Buchs «Die Schweizermacher» - Und was die Schweiz ausmacht», über Ent-

«Man erwartete eine Art «Schweizermacher 2». Alles andere hatte gar keine Chance.»

Rolf Lyssy Schweizer Filmregisseur

stehung und Konsequenzen seines gleichnamigen Klassikers. Die darauf folgende Komödie «Kassettenliebe» über ein Partnervermittlungsinstitut, welches seine Kunden mittels Video zur Zweisamkeit führt, wurde von der Presse vernichtet. «Man erwartete eine Art «Schweizermacher 2». Alles andere

hatte gar keine Chance. Das machte mich fertig», erzählt Lyssy im Rückblick. Ganz im Soge der Kritik hatte er lange selbst ein ambivalentes Verhältnis zu seinem Schaffen.

Heute gibt er sich versöhnlich und schwärmt über die guten schauspielerischen Leistungen von Emil Steimberger und dessen Film-Kollegen. Und Rolf Lyssy blickt auch vorwärts: Noch dieses Jahr soll der Dreh zur Tragikomödie «Die letzte Pointe» über eine 89-jährige Frau mit panischer Angst vor Demenz beginnen. Das neue Projekt ist zurzeit noch in der Finanzierungsphase. Denkt der 80-Jährige daran, dass altershalber einmal Schluss sein könnte? Lyssy dazu: «Solche Überlegungen schwingen nur ganz selten mit. Ich lebe in der Gegenwart und will dieses Jahr meinen neuen Film machen. Danach schauen wir weiter.»